

Den Krebsbach in die Schranken gewiesen

Autor(en): **Reinmann, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **40 (1993)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-368345>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZSO Lostorf: Konstruktive Arbeit

Bau von Wanderwegen und Feuerstellen

Das Pionier-Brandschutz-Detachement der Zivilschutzorganisation Lostorf SO hatte im Rahmen der gesetzlich vorgeschriebenen dreitägigen Übung verschiedene Aufträge zu erfüllen, die durch die Einwohnergemeinde Lostorf, den Kurverein Lostorf und die Thermalbad AG Lostorf erteilt wurden.

JOHANNES RÖSLI

In kleinen Gruppen reinigten, lasierten, reparierten und bauten sie Brücken unterhalb dem Thermalbad, stellten den Fussweg entlang dem Schwandenbach instand, wie auch das «Zickzack-Wegli» von der Schlossgasse bis zum Schloss hinauf. Das Reitfluehwegli, bei welchem im unteren Teil durch den Zivilschutz schon im letzten Jahr mit der Rekonstruktion begonnen wurde, musste infolge der Abbruchstellen über dem Steinbruch neu trassiert werden. Die Linienführung für diesen neuen Wanderweg überliess die Übungsleitung vollkommen der zuständigen Arbeitsgruppe, welche die Anlage mit den örtlich vorhandenen Materialien geschickt in die bestehende Topographie gelegt hatte. Mit der Neutrassierung musste auch in der Nähe des Steinbruchs für die Sicherheit der Wanderer oder Spaziergänger ein Gelände erstellt werden, für welches das Material, mit Ausnahme der dazu nötigen Stahlpfosten, ebenfalls aus dem örtlichen



Zivilschützer bei der Sanierung eines Fussweges.

Wald durch Fällen von dünnen Bäumen bezogen wurde.

Für die Wanderer oder Spaziergänger sanierten kleine Gruppen zu zwei Mann oder ein Mann alleine Feuerstellen bei der Hutzlenhütte und bei der Wachthütte und andere mehr. Beim alten Steinbruch in Mahren wurde eine weitere Feuerstelle erstellt.

Viel Handwerksarbeit

Die erwähnten Kleinbauwerke beinhalteten vor allem Handarbeit. Diese konnten aus preispolitischen Gründen nicht an Bauunternehmungen vergeben werden. Solche Unterhaltsarbeiten kämen unter

Berücksichtigung der zu zahlenden Arbeitszeit in der Regel sehr teuer zu stehen. Es wäre somit anzunehmen, dass solche Unterhaltsarbeiten an der Erholungsinfrastruktur in der Natur aus Kostengründen höchst selten ausgeführt, wenn diese nicht durch den Zivilschutz geleistet würden. In dieser Übung waren sich die Zivilschutzpflichtigen wiederum bewusst, dass sie an Lostorfs Erholungsinfrastruktur weiter arbeiten durften. Dabei konnten auch die Nidhandwerker die Anwendung der zum Teil gefährlichen Arbeitsmaschinen, wie Motorsäge oder Vibratoren und anderer technischer Hilfsmittel erlernen. ▢

Übung «Cammino» der ZSO Winterthur

Den Krebsbach in die Schranken gewiesen

rei. Bereits zum viertenmal wurde dieses Jahr die Übung «Cammino» durchgeführt. In den letzten Jahren ging es dabei vorwiegend um die Sanierung oder den Bau von Wegen. Dieses Jahr wagten sich die Winterthurer Zivilschützer ins Wasser.

Die Anregung für diesen Einsatz kam vom Stadtförster, der einen Abschnitt des Krebsbaches zwischen Oberseen und Ricketwil saniert haben wollte. Das bei Gewitterregen reissende Gewässer hatte sich an

einzelnen Stellen bedrohlich nahe an die Strasse herangefressen.

Unter der Leitung von Fritz Rubitschon bauten die Zivilschützer unter Verwendung von 80 Weisstannenstämmen zehn Schwellen und zwölf Längsverbauungen. Auf Wunsch der kantonalen Behörden wurde auf die Verwendung von Steinen oder Beton verzichtet. Laut Rubitschon ist mit diesen Massnahmen die Gefahr des Ausreissens des Krebsbaches für eine längere Zeitdauer – man rechnet mit 20 Jahren – gebannt, zumal auch genügend Raum für die Ablagerung von Geschiebe geschaffen wurde.

Fachgerechte Arbeit

Bei der Sanierung galt es, auf die Natur Rücksicht zu nehmen. So durfte eine

Schwelle nicht höher als 70 cm sein, damit sie auch von jungen Fischen übersprungen werden kann. Die Fische wurden vor der Bachsanierung vom kantonalen Fischereiaufseher abgefischt und nachher wieder eingesetzt.

Christoph Neeracher, Stabschef der ZSO Winterthur, hofft, dass auch in Zukunft Einsätze zugunsten der Bevölkerung durchgeführt werden können. «Es geht darum, unser Material und unser Können praktisch einzusetzen», betonte er. Ideal sei dies bei Projekten, die als notwendig angesehen würden, für deren Ausführung jedoch das Geld fehle. ▢



Ein Jahr nach dem Unwetter bietet sich noch immer ein wüstes Bild.



Der Weg muss geräumt werden, nicht nur den Wanderern zuliebe, sondern auch für die Landwirtschaft.



Revierförster Josef Waldis: «Es muss dauerhafte Arbeit geleistet werden.»



Die Stämme werden mit dem Zugschliff transportiert.



Garstiges Wetter und dazu leicht grimmige Mienen. Gesamteinsatzleiter Robert Arnold (links) und der Luzerner Ortschef Hermann Suter.

FOTOS: E. REINMANN

Grosseinsatz für 600 Stadtluzerner Zivilschützer

Aufräumarbeiten am Rigi-Südhang

Wirksame Nothilfe zu leisten ist das erklärte Ziel von Hermann Suter, Ortschef der Stadt Luzern. Von Mitte Mai bis Mitte Juli standen rund 600 Zivilschutzpflichtige der ZSO Luzern am Rigi-Südhang im Arbeitseinsatz und leisteten ein gewaltiges Pensum.

EDUARD REINMANN

Die Sturmschäden, von denen das Gebiet im Juli 1992 heimgesucht wurde, konnten trotz verschiedener Einsätze von Armee und Zivilschutz längst nicht überall behoben werden. Mit punktuellen Hilfeleistungen war wenig auszurichten. Nur mit ei-

nem Grosseinsatz konnte wirksame Hilfe geleistet werden. An insgesamt 33 Arbeitsplätzen stand der Zivilschutz im Einsatz. Unter anderem mussten Rutschhänge gesichert, angeschwemmtes Geschiebe beseitigt, Wasserfassungen und Leitungen repariert, Weidzäune neu erstellt und Wege gesichert werden. Die Auffüllung tief ausgewaschener Gräben, die Demontage eines Heuseils und die Sanierung von Bachübergängen gehörten ebenso zum Arbeitsprogramm wie die Verbesserung von Weidedurchgängen und das Auspacken von Bachgräben. Gute Koordination war bei diesen Arbeiten von Bedeutung, ging es doch darum, das am einen Ort fortgeräumte Material an anderer Stelle wieder zu verwenden.

Erfahrung und Motivation

In enger Zusammenarbeit mit dem Zivilschutz-Ausbildungszentrum «Blattig» und den Behörden der Gemeinde Vitznau

wurde das Arbeitsprogramm bis in alle Details vorbereitet, so dass von allem Anfang an effizient gearbeitet werden konnte. Die «Städter» konnten sich bei ihren Einsätzen auf erfahrene Leute abstützen. Bereits vor einigen Jahren leisteten nämlich Pionier- und Brandschutzformationen der ZSO Luzern, damals noch unter Ortschef Stefan Lehner, in den Sturmschadengebieten des Entlebuch (Sturm Vivian) Nothilfe. Kader und Mannschaften konnten damals wertvolle Erfahrungen sammeln und zeigten beim Rigi-Einsatz eine hohe Motivation. Diese war auch nötig, denn die Einsätze wurden grösstenteils in weit abgelegenen Gebieten ausgeführt, und die Arbeiten stellten teilweise sehr hohe Anforderungen. Hinzu kam das zeitweilig regnerische und in dieser Höhenlage auch kalte Wetter. «Wir haben oftmals die Grenzen unserer Möglichkeiten gespürt», erklärte Hermann Suter. «Die Rigi-Einsätze waren eine grosse Herausforderung für Kader und Mannschaften.»